

Eine neue Schachthöhle am westlichen Dürrensteinplateau (Niederösterreich).

Von stud. phil. **Rudolf Büttner** (Wien).

Steigt man von der Hütte (1350 m) der Sektion „Ybbstaler“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines über die Wiesenalm zum Sattel gegen den Lechnergraben auf bezeichnetem Wege an, so trifft man nach zirka 17 Minuten ziemlich weit oben, links des Weges, eine halbtentwurzelte, aber dennoch wieder emporstrebende Fichte. Über dieser liegt 70 Schritte am Hang gegen das Hierzeck (1566 m) empor (weiße Marken) das Mundloch des Einstiegschachtes der Höhle im Unterholz einer Fichte verborgen. Zwei Meter westlich findet sich auf einem Stein ein weißes Kreuz.

Die Höhle wurde seit Pfingsten 1929 durch S. Baumgartner, F. Hüttmeier und R. Büttner erforscht. Die Arbeiten fanden größtes Entgegenkommen bei der Sektion „Ybbstaler“ und deren Hüttenwart (Beistellung von Holzleitern). Herr Franz Leeb spendete drei Karbid-Grubenlampen. Die Höhle wurde nach dem derzeitigen Vorstandstellvertreter des genannten Vereines Ludwig-Schwab-Höhle benannt. Die freundliche und aufmunternde Unterstützung des Herrn Univ.-Prof. G. Kyrle verschaffte uns 35 m Drahtseile vom Speläologischen Institut.

Die Höhle liegt im Dachsteinkalk und besteht aus fünf Schächten (Fig. 88, 89), deren Boden jeweils unter einem Versturz begraben ist und die untereinander nur durch sehr kurze horizontale oder mäßig geneigte Stollen verbunden sind. Der unterste der Schächte mündet in einen hohen Dom, dessen Durchmesser allerdings nur 8 m beträgt. In dem Blockmaterial an seinem Grunde führt ein kleiner Schacht zu der größten erreichten Tiefe, 57 m unter dem Mundloch des Einstiegschachtes. Der weitere Höhlenverlauf erscheint durch den Versturz verschüttet und nicht zugänglich. Ein zweiter Höhleneingang wurde nicht gefunden.

Die Begehung der Höhle gestaltet sich schon durch das Herbeischaffen der technischen Hilfsmittel bis zu der Höhe des Einstieges beschwerlich. Die beiden obersten Schächte wurden durch Holzleitern vorübergehend zugänglich gemacht (1. und 2. Leiterschacht). Durch einen niedrigen Stollen gelangt man in den dritten Schacht, zu dessen Grunde man über einen 3 m hohen Riesenblock eines Versturzes herabsteigt. Den Boden des nächsttieferen Schachtes erreicht man durch Abseilen. Zur Befestigung des Seiles verspreizt man bereitliegende Holzstämmchen. Sehr mühsam kann auch ohne Seil der

Schachtgrund durch einen Schlupf mit siphonförmigem Querschnitt und durch kurze Kletterei erreicht werden. Nur einen schmalen Spalt Raum gewähren nun hier die Blockmassen für das weitere Hinabsteigen. Bevor man sich in schmerzender, zeitraubender Arbeit hinabläßt (Verspreizen, da unten kein Stand für die Füße), läßt man die notwendigen 30 m Drahtseil in die Tiefe. Zur Befestigung der Drahtseile wurde aus Wien eine Stahlstange beschafft, die sich derzeit auf der Ybbstalerhütte befindet. Nach Überwindung der engsten Stelle der Höhle weitet sich der Schacht zu einer kleinen Kammer und führt weiter in zwei Absätzen zur Einmündung in den „Dom“, zu dessen Grunde man 20 m auf frei herabhängenden Drahtseilleitern herabsteigt.

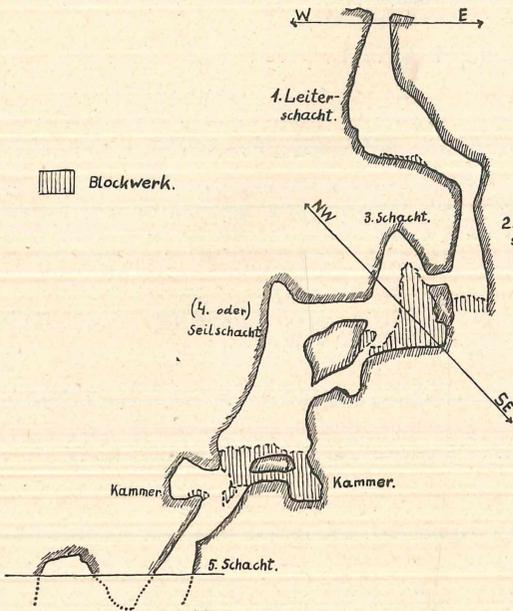


Fig. 88.

Dürrensteinhöhle,
Aufriß der höher gelegenen Höhlenräume.

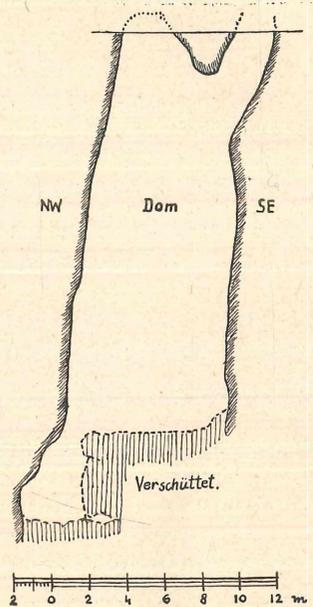


Fig. 89.

Dürrensteinhöhle, Aufriß
des tiefer gelegenen Domes.

Die oberen Höhlenteile, an deren Ausweitung die Außenverwitterung so gut wie gar keinen Anteil nimmt, haben auch wenig Einwehungen und Eintrüschungen von Schnee zu verzeichnen. Offenbar wird das Mündungsloch von den Schneemassen abgedichtet, die sich an den untersten Ästen der Fichte absetzen. Die Ablagerungen am Boden der Schächte sind große Blöcke von Versturzen. Der zweite Leiterschacht ist reich an Sickerwasser. Hier fanden sich in Nischen Skelette einer kleinen Marderart, die noch nicht bestimmt wurde. Von der Feldmaus wie von der Hausmaus fanden sich Schädel. Der Atlas und eine Rippe eines Hirsches oder einer jungen Kuh, die sich im Schutt eines Versturzes fanden, stellen wohl Nahrungsreste dar.

Im kurzen Verbindungsstollen zum nächsttieferen Schacht fanden wir das vollständige Skelett eines Dachses ungestört und freiliegend auf. Das Tier zog sich wohl hierher zurück, als es seinen Tod herannahen fühlte. Hier zeigen sich auch Tropfsteinbildungen, und besonders im nächsten Schacht sind starke und ausgedehnte Sinterüberzüge vorhanden. Die tieferen Höhlenräume sind trockener. Es wurde hier eine lebende Fledermaus beobachtet, Guanoablagerungen fehlen aber. Am Mundsäum des fünften Stollens fanden sich wieder Dachsknochen, darunter ein vollständiger Schädel. Die übrigen Skeletteile sind wohl mit Blockmaterial in die Tiefe gestürzt.

Anzeichen, daß es in vergangenen Zeiten in der Höhle einmal Höhleneis oder fluktuierenden Höhleninhalt gegeben hätte, fehlen vollkommen.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Speläologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [10-12_1929](#)

Autor(en)/Author(s): Büttner Rudolf

Artikel/Article: [Eine neue Schachthöhle am westlichen Dürrensteinplateau \(Niederösterreich\) 137-139](#)